

Urbane Szenerien

Monika Litscher

ETH Zürich, Departement Architektur (Schweiz)

Abstract: Der Erforschung eines öffentlich zugänglichen Stadtraums in Zürichs Innenstadt und im Zentrum von Uster, einer Kleinstadt in Zürichs Agglomeration, gilt das Interesse der empirisch angelegten Untersuchung. Mittels eines methodenpluralen Vorgehens, orientiert an der qualitativen und interpretativen Sozialforschung, werden die Mechanismen und Prozesse der Raumnutzung, Rauman eignung und Raumwahrnehmung sowie der baulich-gestalterischen Struktur in konkreten gesellschaftlichen Räumen analysiert. Diesbezüglich interessieren insbesondere Erkenntnisse zu Interdependenzen im dynamischen Gefüge (Stadt)Raum. Erste Tendenzen und Ergebnisse der laufenden Dissertation stehen derzeit noch aus. Die Datenerhebung läuft, daher werden im Folgenden zentrale theoretische Bezüge, das methodische Vorgehen und die Untersuchungsanlage skizziert.

Keywords: *Öffentlicher Raum, Rauman eignung, Raumwahrnehmung, baulich-gestalterische Raumstruktur, multi-sited ethnography, Urbanität*

Einführung

Schauplatz Zürich Bellevue

Zur Einführung einige Beobachtungen aus dem Feld, aus einem der konkreten städtischen Räume, der im Fokus der Untersuchung steht:

Der Schauplatz ist das Züricher „Bellevue“, d. h. der Bellevueplatz und die Theaterstrasse. Das „Bellevue“ verbindet den Zürichsee mit der Innenstadt, die nobleren „Goldküstengemeinden“ mit dem Niederdorf und der Bahnhofstrasse und grenzt an die Sechseläutewiese. Das Zentrum des Verkehrsknotenpunkts, auch als Treffpunkt und Verweilort, ist die neu sanierte Wartehalle. Trams und Autos kurven um die Traminsel, Passantinnen und Passanten strömen in und aus allen Richtungen. Das Bellevue und die Theaterstrasse sind bei unterschiedlichen Bevölkerungsschichten äusserst beliebt und dienen vielen zu Tages- und zu Nachtzeit als Treffpunkt und Aufenthaltsort. Die unter Heimatschutz stehende Stahlkonstruktion, 2005 wurde das Rondell renoviert, beherbergt ein italienisch ausgerichtetes Hotspot-Café, Sammelpunkt und Raststätte für die unterschiedliche

Kundschaft der städtischen Konsumlandschaft und der Verkehrsbetriebe. Ein Aufenthaltsort aber auch für Männer und Frauen, die regelmässig dem Alkohol zusprechen und sich hier treffen. Hinter den großen Glasscheiben, draussen auf den Holzbänken oder an den Stehtischen an einem Kaffee nippend, lässt sich das Treiben auf dem rege benutzten Platz und der vis-à-vis liegenden Theaterstrasse, wo sich mehrstöckige Gebäude von Hotels, Restaurants, einer Großbank und anderen Geschäften gruppieren, in idealer Weise beobachten. Dort vertilgen Männer und Frauen, Touristinnen und Touristen jeglichen Alters am Sternen-Grill ihre Bratwurst mit Bürli. Jung und alt, Mütter mit Kinderwagen, Jugendliche in Kleingruppen, Paare, Männer, Frauen strömen, meist bepackt mit Shoppingtaschen daran vorbei. Angestellte der Strassenreinigung Zürich sorgen für Sauberkeit, leeren regelmässig die Abfallkörbe und wischen die Strasse. Während einige Meter weiter sich Damen und Herren, in gutem Tuch bekleidet mit großen Sonnenbrillen auf der Nase an den Holztischen auf dem breiten Trottoir sitzend, Sushi-Häppchen oder andere Delikatessen zu Gemüte führen. Ein paar Stunden später, gegen Abend, verändert sich das Bild. Es gruppieren sich mehr Jugendliche unterschiedlicher Szenen ohne oder mit Getränke, vor allem mit den berühmt berüchtigten Tenpacks Bier, bei den Haltestellen und unter dem schützenden Dach der Bellevue-Wartehalle. Sie scheinen sich zu treffen, schwatzen, verweilen eine Weile sitzend oder stehend, pöbeln einander an, flirten und bewegen sich routiniert auf der städtischen Bühne, ehe sie in Richtung Stadt, an den See oder ins Kino Corso schlendern. Elegant gekleidete ältere Semester verschwinden derweil in der Kronenhalle, einem der renommiertesten Restaurants in der Stadt. Noch etwas später, gegen Mitternacht, stehen am Eingang des angrenzenden In-Clubs die sorgfältig und schön „zurechtgemachten“ Ausgeh hungrigen Schlange. Viele Leute nutzen zu dieser Zeit noch die Gelegenheit mit dem letzten Tram heim oder zur nächsten Ausgehdestination zu gelangen. Auch in den frühen Morgenstunden nimmt das Treiben auf dem Bellevueplatz keineswegs ab. Der Lärmpegel und die Dynamik des Geschehens scheinen eher noch intensiver, die Stimmung oft ausgelassen. Junge Männer und Frauen kaufen hungrig am Pizzaschalter des Bellevue-Cafés ein Stück, essen stehend oder schon etwas müde von der langen Nacht sitzend auf den Holzbänken. Spuren des Abfalls weisen auf die beliebten Konsumorte hin. Die „Troubleshooter“, Angestellte der Verkehrsbetriebe, stehen in ihren orangeleuchtenden Westen schon bereit, falls dann jemand von den oft sichtlich angetrunkenen, meist jüngeren Nachtbuspassagieren nicht ordnungsgemäss den Heimweg finden sollte.

Die kurze Beschreibung eines der beiden Forschungsfelder verweist exemplarisch auf die Komplexität und Dynamik divergierender Aneignungen und Nutzungen in öffentlichen städtischen Räumen. Im Zentrum der sich in der Anfangsphase befindenden, disziplinenübergreifenden Dissertation (Kulturwissenschaften, Stadtethnologie und Architektur) stehen das körperliche und leibliche Handeln und Wahrnehmen der Menschen.

Raum und gebaute Umwelt treten nicht in absoluter oder abstrakter Weise in die Untersuchung, sondern sind Bestandteil der Praxis, prägen das menschliche Handeln mit, üben Macht aus und lenken das Wahrnehmen auf subtile und offene Weise in bestimmte Bahnen. Nicht der Raum an sich, sondern die räumlichen Praxen, das sich im Raum Bewegen und Wahrnehmen sind relevant (Lefèbvre 1991).

Wie in klassisch stadtheologischen Forschungsvorhaben steht auch in dieser Untersuchung, der Mensch im Zentrum, indem in dynamischen, gesellschaftlichen Räumen, der individuell gelebte Raum, der subjektiv gedacht, gedeutet und aktiv herstellt, untersucht wird. Dessen Produktion und kulturelle Wirksamkeit ist in alltäglichen Lebenswelten zu verorten. Zugleich gelten gesellschaftliche Räume als Ort der kollektiven Wahrnehmung und sozialen Handlungen. Somit können städtische Räume als Repräsentationsraum globaler „sozialer“ Orte verstanden werden (Kaschuba 2003).

Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse

Die Erforschung sozialer und kultureller Praxen in Stadträumen, die öffentlich zugänglich, zentral gelegen, sich an der Schnittstelle zwischen Öffentlichkeit und Privatheit befinden, eingebunden in lokale und globale Netzwerke, gilt als eine der zentralen Fragen der Untersuchung. Gerade an solchen Orten, in solchen gesellschaftlichen Räumen (Läpple 1991), denen gemeinhin das Attribut „urban“ eigen ist, scheinen sich Raum, Menschen, Dinge und Technik in dynamischer und polyfunktionaler Weise zu vermengen. Die Konstruktion, respektive Dekonstruktion dieses Wirkungsgefüges ist von Interesse.

Daher zählt zum zentralen Erkenntnisinteresse der vergleichend angelegten, empirischen Dissertation, Wissen zu Raumeignungen, den Mechanismen des Wirkungsgefüges der Raumnutzung und der Raumwahrnehmung, der Repräsentation und der baulich-gestalterischen Struktur in urbanen, öffentlich zugänglichen Räumen zu erlangen. Die konkrete Erforschung von öffentlichen Stadträumen verweist auf komplexe Funktions- und Wirkungszusammenhänge in der gegenwärtigen Gesellschaft und ermöglicht sie in kritisch-reflexiver Weise sichtbar zu machen (Weiss 2005, S. 90). Zum Forschungsfeld zählt zum Einen der Bellevueplatz mit angrenzenden Strassen in Zürichs City. Zum Anderen bildet das neu gestaltete Zentrum in Uster, einer knapp 30.000 Personen zählenden Stadt in der Agglomeration von Zürich, quasi eine Kontrastfolie.

In diesen beiden Untersuchungsräumen wird über mehrere Monate hinweg Feldforschung betrieben und folgenden, zentralen Forschungsfragen nachgegangen:

1. Wer eignet sich öffentliche Räume an? Wie werden diese Räume wahrgenommen und genutzt?
2. Welches sind die baulich-gestalterischen Strukturen und lenkenden Bestimmungen der öffentlichen Räume?

3. Wer wird in welcher Weise ein- resp. ausgeschlossen, allenfalls stigmatisiert oder diskriminiert?
4. Welche Interdependenzen bestehen zwischen den baulich-gestalterischen Maßnahmen, sozialen und kulturellen Praxen der Raumnutzenden und der Wahrnehmung des Raums?

Die derzeit formulierten Fragen werden im Verlaufe der Untersuchung spezifiziert und weiter entwickelt, da u. a. in einem sequenziellen und abduktiven Verfahren aus dem (empirisch erhobenen) Material heraus gearbeitet wird. Das Vorgehen orientiert sich primär an handlungsorientierten und visuellen Ansätzen aus der Ethnographie und Phänomenologie, wo auch die wissenschaftstheoretische Verortung zu sehen ist.

Theoretische Bezüge

Zu den zentralen theoretischen Bezugspunkten und Prämissen dieser Dissertation zählen bislang Begriffe und Konzepte zu *Raum* und *Raumwahrnehmung* und Ansätze zu *öffentlichem Raum* und *Urbanität*. Insbesondere die beiden Letzteren werden sicherlich noch kritisch zu diskutieren sein. Die nachstehende Darstellung der theoretischen Konzepte und Begriffe erfolgt vor allem aus der eigenen ethnologisch-kulturwissenschaftlichen Fachperspektive und verweist auf den derzeitigen Stand der Forschung. In systematischer Weise fließen aber auch Ansätze aus der Stadtplanung und Architekturtheorie ein. Im Anschluss daran wird die Untersuchungsanlage, das methodische Vorgehen, das Anknüpfungspunkte zum Feld der Architektur und Stadtplanung „auf Augenhöhe“ bietet und der Stand der Datenerhebung skizziert.

Raumkonzepte und Raumbegriffe in der Kultur- und Sozialforschung

Seit den 1980er Jahren lässt sich ein verstärkter und veränderter wissenschaftlicher Umgang mit dem Forschungsthema „Raum“ feststellen. Diese beobachtbare Hinwendung zum Thema Raum in den Kultur- und Sozialwissenschaften und dem damit einhergehenden Paradigmawechsel vom territorialen Raum zum sozialen Raum (u. a. findet dieser auch in vielen „räumlichen Disziplinen“ statt), der so genannte „spatial turn“, tangiert auch die Stadtethnologie. Das Verständnis eines physikalischen Raums als einem Behälter wird ersetzt durch dynamische Raumkonzepte (Lefèbvre 1974, Läßple 1991, Löw 2001, Rolshoven 2003). Die Einheit von Kultur und Raum bzw. Identität und Territorium wurde aufgebrochen. Der Blick auf den Forschungsgegenstand Raum veränderte auch die fachspezifische Debatte um die Repräsentation, was u. a. eine diskursive Auseinandersetzung und kritische Reflexion über die Zusammenhänge von Raum und Kultur zur Folge hatte.

Die raumbezogenen kulturellen und sozialen Praxen von Menschen werden nun sowohl auf der globalen, als auch auf der lokalen Ebene eingeordnet und lassen sich als Manifestationen

von Rauman eignungsprozessen in der Materialität eines konkreten Ortes betrachten. Sie verweisen als kulturelle und soziale Konstrukte allerdings über eine territorial gebundene Bedeutung hinaus (Kaschuba 2003).

Relationale und relativistische Raumkonzepte, etwa durch die Raumtheorie von Martina Löw (2001) beeinflusst, gelten als ein maßgeblicher Ausgangspunkt. Löw geht der Frage nach, wie sich die Materialität der Räume und die mentale Konstruktion von Räumen verknüpfen lassen, verfolgt einen handlungstheoretischen Ansatz und versucht die Dualität von Handlung und Struktur auf Raum zu übertragen. Von verschiedenen Sozial- und Kulturwissenschaftler(inne)n werden unterschiedliche bestehende sozialräumliche Denktraditionen und Perspektiven der Raumvorstellung verknüpft und weiterentwickelt. Häufig wird dabei auf Henri Lefèbvres (2000/1974) (marxistisch) geprägten Raumbegriff zurückgegriffen. Demnach wird Raum immer sozial produziert und gründet auf physisch-geographischen Räumen. Diesen liegen die zwei grundlegenden Dimensionen – des individuell gelebten Alltags-Raums zum Einen und des gesellschaftlichen Raums zum Anderen zugrunde. In Anlehnung an die Raumtriade von Johanna Rolshoven (2003), dergemäß gelebter, gebauter und wahrgenommener Raum in dynamischen Verbindungen interagieren, gilt es auch in der Empirie Raum als Handlung, als Vorstellung und als alltägliche, lebensweltliche Praxis zu begreifen und in unterschiedlichen Dimensionen und auf verschiedenen Ebenen anzuerkennen. D. h. der städtische Raum ist somit als konkreter oder auch materieller Ort der Erfahrung, der Alltagspraxis, der Wahrnehmung und Aneignung zu betrachten und mit dem Konzept von Raum oder die Stadt-Idee als solche, im jeweiligen Kontext (historisch, lokal, global) zusammen zu denken (Rolshoven 2003, S. 211, Wildner 2003a, S. 59).

Subjektive Wahrnehmung des städtischen Raums

Das dynamische und komplexe Gefüge Raum wird nur in seiner subjektiven Wahrnehmung und Verarbeitung für die Lebensführung des einzelnen Individuums wirksam. Darüber besteht in den Kultur- und Sozialwissenschaften Einigkeit. Thomas Hengartner (1999) als bedeutender Vertreter der kulturwissenschaftlichen Stadtforschung beschreibt die subjektive Wahrnehmung des Stadtraums mit „*Stadt-Ideen*“ und „*Stadt-Erfahrung*“ (Hengartner 1999, S. 16). Seine Ansätze beziehen sich u. a. auch auf die Arbeiten des Stadtplaners Kevin Lynch (1989/1960), der die subjektive Wahrnehmung städtischer Raumstrukturen mittels Untersuchungen anhand kognitiver Kartierung erforschte. Die Analyse dieser Karten erlaubt es den

„scheinbaren Widerspruch zwischen der Alltagsrelevanz und Alltagspraxis raumbezogenen Denkens und Handelns einerseits und der zunehmenden Brüchigkeit einheitlicher Vorstellungen und Muster von Stadt und Urbanität andererseits nicht

nur in seinen beiden Polen, sondern auch in seinen inneren Bezügen herauszuarbeiten.“ (Hengartner 1999, S. 16.)

Die Stadt kann mit Blick auf die Wahrnehmung als ein „totaler“ sinnlicher Erfahrungshorizont verstanden werden (in Anlehnung an „le fait social total“, Mauss 1990: S. 9-11), wobei sich die Erfahrungen sowohl in individuellen als auch überindividuellen Stadtbildern zusammenfügen (Welz 1996).

Öffentlicher Raum

Über die Vorstellung und Bedeutung von „öffentlichem Raum“ herrscht in der Fach- und Forschungsliteratur keine Einigkeit (vgl. mit den später nachfolgenden Erläuterungen zum Begriff „Urbanität“). Zu den bedeutsamen Bildern zum Untersuchungsgegenstand gehören etwa die Ausführungen von Georg Simmel (1984). Gemäß Simmel verdeutlicht sich im städtischen Raum das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Die urbane Mentalität ist seiner Ansicht nach durch distanzierte und reservierte Haltung, vielschichtige Beziehungen und Situationen charakterisiert. Es wird möglich anonym in der Masse zu verschwinden oder sich mit einer Gruppe zu identifizieren. Richard Sennett (1986) sieht das allen prüfenden Blicken ausgesetzt sein als klassisches Kriterium für den öffentlichen Raum. Akteurinnen und Zuschauerinnen sind gleichermaßen vorhanden, wobei das Beobachten und Beobachtet Werden zentral ist. Für die Feministin und Politikwissenschaftlerin Nancy Fraser (1999) gilt das Zusammentreffen von Fremden oder Gleichgesinnten als zentrales Prinzip des öffentlichen Raums, da somit etwas Gemeinschaftliches zum Ausdruck kommt und der öffentliche Raum von einem Kollektiv getragen wird (Fraser 1999, S. 109-142). Die Zusammensetzung dieses Kollektivs ist oft sehr unterschiedlich. Öffentlichkeit ist ohne Gesellschaft nicht zu haben, unterliegt aber, wie diese auch, dem steten Wandel. Unterschiedlich sind demnach auch die Formen des Zusammenseins. Zygmunt Bauman unterscheidet etwa das „mobile Zusammensein“, als ein Nebeneinander in einer geschäftigen Straße oder auf Plätzen, vom „stationären Zusammensein“, etwa im Wartesaal, wo sich in einem begrenzten Raum Fremde wartend versammeln, des Weiteren erwähnt er ein „zeitliches Zusammensein“ etwa an einem Arbeitsplatz, ein „manifestes Zusammensein“ einer großen Masse (z. B. Streetparade) und das „postulierte Zusammensein“, das sich auf die Konstruktion bestimmter Identitäten wie Ethnien, Nationen, Schichten bezieht (Bauman 1997, S. 76-118). Bei der Aufzählung dieser unterschiedlichen Formen des Beisammenseins wird deutlich, dass sich die Bedeutungen von Öffentlichkeit in Beziehung mit Raum, z. B. Straße, Warteraum, Fußballfeld ebenfalls unterscheiden und auf Orte und Kriterien von Öffentlichkeit verweisen, die allenfalls für eine Analyse der Raumeinrichtungen hilfreich sein können.

Raumvorstellungen, in denen vor allem in Anlehnung an Hans-Paul Bahrtdt (1998/1961) die Polarität von Öffentlichkeit und Privatheit in Stadträumen hervorgehoben werden, dominierten für lange Zeit den Stadtforschungsdiskurs (Bahrtdt 1998, S. 81-129). Das Spannungsverhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit wurde mit auf den Idealtypus der „europäischen Stadt“ (Siebel 2004) ausgerichteten Dimensionen beschrieben. Die juristische und die funktionale Dimension sprechen dem öffentlichen Raum Markt und Politik, dem privaten Raum Produktion und Reproduktion zu. In der sozialen Dimension amtiert der öffentliche Raum als Bühne, als Szenerie, wo „traditionellerweise“ stilisiertes, distanzierendes Verhalten und Anonymität gelten, was im Gegensatz zum Privatraum steht, wo intimes, emotionales Leben zum Ausdruck kommen kann. Die materielle und symbolische Dimension schließlich umfasst das Repertoire der Architektur sowie städtebauliche Elemente. Sie signalisiert und symbolisiert Zugänglichkeit oder Exklusivität (Siebel & Wehrheim 2003). Das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit in der Stadt wandelt sich laufend und zwar in allen genannten Dimensionen. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern Norm und Realität voneinander abweichen, denn „das normative Ideal des öffentlichen Raums fällt nur in seiner Utopie mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit zusammen.“ (Siebel & Wehrheim 2003, S. 9).

Der öffentliche Raum entspricht nicht den Idealvorstellungen eines integrierenden Raums. Vielmehr ist er immer auch ein exklusiver Raum. In Anlehnung an historisch geprägte und idealisierte Begriffe verdeutlicht Sarah Zukin (1998), dass Nutzungskonflikte, Ein- und Ausschluss gewisser Bevölkerungsgruppen im städtischen Raum seit jeher vorkommen:

„Der Zugang von Juden, Prostituierten und nationalen Minderheiten zum öffentlichen Raum war in der Geschichte immer beschränkt. Die Geschichte der modernen Stadt kann in der Tat als kontinuierlicher Kampf um Zugang und Ausschluss vom öffentlichen Raum beschrieben werden.“ (Zukin 1998, S. 33)

Derzeit werden die Konzepte zu öffentlichem Raum kritisch diskutiert, sie gelten als reflexionsbedürftig und oft zu wenig differenziert. Insbesondere, da vor allem neu gestaltete und neu organisierte Räume meist nicht streng in „öffentliche“ oder „private“ Räume unterschieden werden können, sind doch ihre Herstellung, ihre Eigentumsverhältnisse, ihr Unterhalt und ihre Pflege, ihre Nutzung und ihre Wahrnehmung von Nutzbarkeit oft privat reguliert (Berding & Selle 2006). Aktuelle theoretische Annäherungen an den öffentlichen Raum sind daher meist weniger eindeutig und verweisen stärker auf die Komplexität, Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit des Stadtraums. Sie werden den dynamischen Raumkonzepten und Raumbegriffen eher gerecht. Demnach gelten öffentlich zugängliche Stadträume als raumzeitliche Handlungsrahmen mit sozialer und kultureller Ordnung, als Erfahrungs- und Wahrnehmungsräume und als Orte der Integration und Diversität (Muri 2006, S. 121-145). Ihre Nutzerinnen und Nutzer kommunizieren und interagieren darin und sie produzieren bestimmte soziale und kulturelle Praxen. In diesen gesellschaftlichen Räumen

„überlagern sich verschiedene gleichzeitige „Öffentlichkeiten“, Schichten der Nutzung, der Perspektiven und Bedeutungen, die dem Raum durch die kulturelle Produktion seiner Bewohner und Bewohnerinnen gegeben werden.“ (Reiners, Malli & Reckinger 2006, S. 26)

In öffentlichen Stadträumen spiegeln sich folglich gesellschaftliche Diskurse wider, kommen lokale Interessenskonflikte und international wirkende Trends machtvoll und subtil zum Ausdruck. Der urbane öffentliche Raum wird somit als Verhandlungsraum sowohl materiell als auch diskursiv umkämpft. Er wird von heterogenen Szenen, Gruppen und Teilöffentlichkeiten hergestellt, benutzt und verhandelt.

„Dieses kontinuierliche Aufeinandertreffen und Aushandeln unterschiedlicher Interessen und Wertvorstellungen, von – auch widersprüchlichen – Bedeutungszuschreibungen, ist das, was öffentliche Räume ausmacht. In diesem Sinne ist die Existenz des öffentlichen Raums auch ein zentrales Merkmal und eine Voraussetzung für das Städtische.“ (Wildner 2003b, S. 1-2)

In der Stadtplanung werden derzeit (wieder) Forderungen laut, die für „doppelt codierte Übergangsräume“ (Sieverts 2007) im öffentlichen Raum plädieren. Funktionskomplexe im öffentlichen Raum sollen demnach vermehrt in Verbindung resp. Verzahnung mit benachbarten Systemen und dem öffentlichen Raum treten und somit sowohl dem Gebäude als auch dem öffentlichen Raum angehören.

„Um sich immer wieder erneuern und anpassen zu können, müssen sie [baulich-gestalterische Strukturen, Anm. der Autorin] sich partiell öffnen für die Chance, Neues entstehen zu lassen: Die Funktionssysteme müssen im Interesse ihrer eigenen Vitalität selber für ihre notwendige evolutionäre Offenheit in eine ungewisse Zukunft sorgen.“ (Sieverts 2007, S. 11)

Konkret wird demnach gerade in der Parterrennutzung etwa bei Eingängen und Vorgärten deutlich, ob Funktionskomplexe durchlässig sind und einen Beitrag zur Anreicherung und Qualifizierung des öffentlichen Raums leisten. Für die Qualität und ein Funktionieren von öffentlichen Räumen zu sorgen, heißt gemäß dem Architekten Gehl (2004), zuerst die Beantwortung der Fragen zu (intendierter) Nutzung und Aneignungen, dann zur entsprechenden Art des Raums und schließlich zur Platzierung der baulichen Gestalt – nach dem Motto „first life, then spaces, then buildings“ (Gehl 2004, S. 6) zu diskutieren.

Im Zusammenhang mit öffentlichem Raum sind die Ausführungen zu erwähnen, wonach die gesellschaftliche Voraussetzung für Öffentlichkeit immer eine „unvollständige Integration“ sei (Bahrtdt 1974, S. 35). D. h. in der Öffentlichkeit herrscht idealerweise ein gewisser Grad an Offenheit und sozialer Intentionalität, weil dort zwar bestimmte Regeln gelten, diese aber nicht bis ins Detail bindend definiert sind. Die freie Vielfalt bloßen Verweilens,

unverbindliche Kontaktaufnahmen, Selbstdarstellung, identitäres Aushandeln verschiedener Inhalte und Veranschaulichung politischer Auseinandersetzungen und gesellschaftlicher Stimmungen in möglichst multifunktionalen, öffentlichen Räumen nennt Bahrtdt passend *„Rendezvous der Gesellschaft mit sich selbst“* und macht damit die Notwendigkeit von Öffentlichkeit deutlich (Bahrtdt 1974, S. 35). Der öffentliche Raum bietet somit nämlich das Übungsterrain für „urbane Kompetenz“, der Befähigung die Stadträume, wo sich unterschiedliche Lebensstile treffen, mit der Perspektive des möglichst geringen Risikos zu nutzen und die Möglichkeit genussvoller Freude an der Vielfalt des urbanen Daseins (Ipsen 1999, Glasauer 2005, S. 217-218).

Urbanität

Der Begriff „Urbanität“ wird, wie bemerkt, mit unterschiedlichen Zuschreibungen verbunden und „meint eine besondere soziale und kulturelle Qualität von Gesellschaft“ (Siebel 2003, S. 32). Insbesondere in Assoziation mit Vorstellungen der europäischen Stadt werden Aspekte wie Zentralität, städtische Freiheitsversprechen und urbane Lebensweise (Dichte, Zentralität, Stadt-Land-Gegensatz, soziale und funktionale Mischung) erwähnt. Einigkeit scheint unter den Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Disziplinen zu herrschen, dass es nicht zuletzt aufgrund dynamischer Veränderungen der städtischen Landschaften dringend neuer Definitionen bedarf. Verdeutlicht wird dieses Defizit und die Aktualität der Diskussion um den Begriff in, meist inter- resp. transdisziplinär geführten Diskussionen und Forschungsprojekten wie etwa zu „Zwischenstadt“ (Sieverts 1991), Agglomerations- und Metropolitanräumen in der Schweiz (Campi, Bucher & Zardini 2001) und (Sub)-Urbanisierungsprozessen (Breckner, Läßle, Matthiessen & Pohlan 2007). Die Frage nach dem besonderen Ort des „Urbanen“ und inwiefern in den zu untersuchenden öffentlichen Stadträumen, welche Eigenschaften und Vorstellungen von „Urbanität“ konstituiert werden, gilt es in dieser Studie mit zu bedenken. Mit der Wahl eines Forschungsfeldes in Zürich, einer Großstadt (nach Schweizer Maßstab) und in Uster, einer kleineren Stadt in der Agglomeration, wird der Begriff Urbanität auch in diesem Zusammenhang kritisch zu diskutieren sein. Urbanität soll hier vorerst – im kulturwissenschaftlichen Sinne – (Hengartner 2000, S. 8) als kulturelle Kategorie, die prozesshaft und beim Menschen ansetzt, verstanden werden. Somit wird Kultur immer dynamisch und prozesshaft gefasst und ist ein fortwährendes Aushandeln von Bedeutungen, Sinn und Inhalten, auch im Widerstreit mit Repräsentationen von Identität und Differenz. Zudem gilt es gerade im Zusammenhang mit Konzepten und Ansätzen zu öffentlichem Raum, dem gemeinhin das Attribut ‚urban‘ zugesprochen wird, die Begriffe, Bilder und Vorstellungen zu reflektieren und auch nach deren Verortung zu fragen (Hauser & Kamleithner 2006).

Schauplatz Zentrum Uster



Abbildung 1: Gerichtsstrasse, Zentrum Uster, Foto: Monika Litscher

Schauplatz Bellevue Zürich



Abbildung 2: Traminsel Bellevueplatz, Zürich, Foto: Monika Litscher

Untersuchungsanlage und methodische Bezüge

In einem methodenpluralen Vorgehen, orientiert an Ansätzen der qualitativen und interpretativen Sozialforschung (Flick, von Kardorff & Steinke 2003, Rosenthal 2007), vor allem der Ethnographie, kommen in den beiden Untersuchungsräumen unterschiedliche Instrumentarien zur Erforschung der empirisch ausgerichteten Fragestellung zum Einsatz. Kennzeichen der *multi-sited ethnography* ist das ständige Bewegen zwischen verschiedenen Orten, sozialen Ebenen und Positionen und die Annäherung aus verschiedenen Perspektiven und Richtungen (Marcus 1998). So wird mittels *teilnehmender Beobachtung* zunächst der Untersuchungsgegenstand in seinem natürlichen Kontext und seiner Dynamik erfasst und mit theoriegeleiteten Beobachtungen ergänzt (Schütze 1987, Berg & Fuchs 1993, Lüders 2003). Auf diesem Wege können zum Einen „kleine soziale Lebenswelten“ (Honer 2004, S. 195) beschrieben werden. Zum Anderen hat die teilnehmende Beobachtung in der Untersuchung explorativen Charakter insofern, als sie dabei dienlich sein wird, im Feld Interviewpartnerinnen und Interviewpartner ausfindig zu machen. Die direkte Befragung der ausgesuchten Akteurinnen und Akteure ist unumgänglich, um ihre Sichtweise, die so genannte „emische“ Perspektive, zu verstehen und zu erklären (Flick, von Kardorff & Steinke 2003) und dem Hauptfokus auf Raumeignung, Raumwahrnehmung und Raumnutzung der Untersuchung gerecht zu werden.

Dieser gewählte Forschungsansatz lässt sich in Anlehnung an Honer als „ethnographische Lebensweltanalyse“ bezeichnen. „Er dient der verstehenden Beschreibung von kleinen sozialen Lebenswelten, von sozial (mit-)organisierten Ausschnitten individueller Welterfahrungen“ (Honer 2003, S. 195). Honer bezieht sich auf die Phänomenologie im Sinne von Alfred Schütz (1971). Hinsichtlich der Stadtforschung lassen sich auch methodologische Bezüge zu Traditionen der Chicagoer School (White 1996) und des Symbolischen Interaktionismus (Blumer 1969, Goffmann 2003) erkennen. Die systematische Rekonstruktion von „Sinn“ wird verfolgt, indem die Wissens- und Deutungsschemata des untersuchten „Feldes“ entdeckt und herausgearbeitet werden. Somit wird ein Zugang „zur Kultur, zum Wissensvorrat und zu den Habitualitäten der untersuchten Menschen“ (Honer 2003, S. 196) gewonnen. Zumindest in annähernder Weise soll dabei die Welt so rekonstruiert werden, wie die Menschen sie erfahren und nicht, wie sie nach Meinung der Forschenden aussieht.

Zu den *zentralen Erhebungsmethoden* der laufenden Studie, unter Anwendung explorativ-interpretativer Verfahrenstechniken eines multimethodischen Zugangs, gehören nebst der teilnehmenden Beobachtung im Forschungsfeld (*biographisch-narrative Interviews*) (Schütze 1983). Mittels derer werden die subjektiven Sichtweisen und Deutungsmuster der Raumnutzenden in vertiefender Weise erschlossen. Die Gliederung des narrativen Interviews ist in der Regel dreiteilig. Zum Einen die Eingangserzählung, die von der interviewenden

Person nicht unterbrochen wird. Zum Anderen die auf die Erzählkoda folgenden narrativen („immanenten“ oder „exmanenten“) Nachfragen. Schließlich werden beschreibende und theoretisch-argumentative Fragen, ausgerichtet auf die Eigentheorie der Erzählerin resp. des Erzählers gestellt (Riemann 2003, S. 120). Verknüpft werden die biographisch-narrativen Interviews in einem weiteren Schritt mit *Fotobefragungen* (Packard 2008, Wildner 2003a), wobei in einem partizipativen und diskursiven Verfahren eine gezielte Annäherung an subjektive Wahrnehmungen und Vorstellungen von urbanen öffentlichen Räumen erfolgt und die Aussagen aus den narrativen Interviews eine Verdichtung erfahren (Wildner 2003a, S. 25-36). *Leitfadengestützt und offen geführte „Expert(inn)eninterviews“* mit relevanten Personen etwa aus der lokalen Gastronomie, Architekt(inn)en, Sicherheitsleuten und Sozialarbeiter(inne)n sollen das forschungsrelevante professionelle Wissen und die jeweiligen Perspektiven erfassen (Meuser & Nagel 1991). Sie dienen als *Kontrastfolie* zur Sicht der Akteurinnen und Akteure im Raum. Die relativ offene Gestaltung der Interviewsituation lässt die Sichtweisen der befragten Personen zur Geltung kommen (Flick 2007, S. 194). Die „Expertinnen“ und „Experten“ haben die Funktion von Informant(inn)en, die Wissen über die Kontextbedingungen des Handelns der Raumnutzenden und über die Struktur des Untersuchungsraums liefern. Sie sind selber nicht Angehörige der Raumnutzenden, sondern bilden eine entsprechend „komplementäre Handlungseinheit“. Im Rahmen der Expert(inn)eninterviews geht es demnach darum, Kontextwissen und nicht Betriebswissen im Sinne von Erfahrungswissen zu gewinnen (Meuser & Nagel 1991, S. 445-446). Als weitere zentrale Erhebungsmethode soll die *visuelle resp. fotografische Ethnographie* (Overdick 2002) oder die *Image based research* (Pink 2001, Banks 2001, Psenner 2004) nicht in seiner dokumentarischen Eigenschaft, sondern expressiv und vieldeutig als eigenständiges Reflexionsinstrumentarium neben Text auf gleicher Hierarchiestufe, bewusst und gezielt eingesetzt werden. Diese Methode ermöglicht, einer visuellen, fotografischen Verdichtung gleich, das typisierende Sehen, die extensive Beobachtung und das (komprimierende) Visualisieren der Beobachtungen der urbanen öffentlichen Räume in eigenständiger Weise. Fotos können somit als „Wahrnehmungsangebote“ genutzt werden, als „visuelle Metaphern“, die „sowohl eigene Sichtweisen vermitteln als auch die Betrachter zu einer interpretierenden Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit stimulieren können und so ein nacherlebendes Verstehen ermöglichen“ (Overdick 2002, S. 13-14).

Ausblick

Zu bedenken gilt es sicherlich, dass aufgrund meiner Fragen als Forschenden, Reflexionen und Diskussionen provoziert werden, die ohne diese Fragen nicht unbedingt entstehen würden. Somit bin ich als Wissenschaftlerin nicht nur für die Bestimmung des Untersuchungsgegenstands verantwortlich, sondern gleichermaßen an der Konstruktion des urbanen öffentlichen Raums beteiligt (Wildner 2003a, S. 26). Wodurch noch in verstärktem

Maße eine selbst-reflexive ethnographische Perspektive gefordert ist, insbesondere auch bezüglich der alltäglichen Lebenswelt, der gewählten Forschungsfelder im eigenen Kulturkreis und das Verstehen subjektiver Sichtweisen, der Erfahrungen und Wahrnehmungen Raumnutzender (Berg & Fuchs 1993).

In der laufenden Dissertation werden während eines Jahres, d. h. noch bis zum Sommer 2009, empirische Daten mittels der oben genannten Methoden erhoben. Die ersten Auswertungen sind derzeit in Arbeit, greifbare Tendenzen oder konkrete Ergebnisse liegen jedoch noch keine vor.

Literatur

- Bahrtdt, Hans Paul (1998/1961): *Die moderne Großstadt*. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. Opladen: Leske + Budrich.
- Bahrtdt, Hans-Paul (1974): *Umwelterfahrung*. München: Nymphenburger Verlag.
- Banks, Marcus (2001): *Visual methods in social research*. London: Sage.
- Bauman, Zygmunt (1997): *Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Berding, Guido & Klaus Selle (2006): *Werkstatt „hybride Räume“*. Aachen: Lehrstuhl für Planungssoziologie und Stadtentwicklung RWTH Aachen.
- Berg, Eberhart & Fuchs, Martin (Hrsg.) (1993): *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Blumer, Herbert (1969): *Symbolic Interactionism: Perspective and Method*. Berkley: University of California Press.
- Breckner, Ingrid, Läßle, Dieter, Matthiesen, Ulf & Pohlan, Jörg (2006): *Sachstandsbericht des DFG-Projektes „Suburbanisierung im 21. Jahrhundert. Stadtregionale Entwicklungsdynamiken des Wohnens und des Wirtschaftens.“* Verfügbar unter: http://www.suburbanisierung.de/downloads/DFG-Sachstandsbericht_0106.pdf (Stand 15.8.2008).
- Campi, Mario, Bucher, Franz & Zardini, Mirko (2001): *Annähernd perfekte Peripherie. Glattalstadt/Greater Zurich Area*. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser.
- Downs, Roger & Stea, David (1982/1977): *Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen*. New York: UTB.
- Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Ines Steinke (Hrsg.) (2003): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2007): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Fraser, Nancy (1999): Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. In: Calhoun, Craig (Hrsg.) *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge: MIT Press, S. 109-142.

- Gehl, Jan (2004): *Public Spaces for a Changing Public Life*. Verfügbar unter:
<http://www.openspace.eca.ac.uk/conference/proceedings/PDF/Gehl.pdf> (Stand 15.8.2008).
- Glasauer, Herbert (2005): Stadt und Unsicherheit. Entschlüsselungsversuche eines vertrauten Themas in stets neuen Facetten. In: Glasze, Georg, Pütz, Robert & Manfred Rolfes (Hrsg.): *Diskurs – Stadt – Kriminalität*. Städtische (Un)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. Bielefeld: transcript, S. 203-222.
- Goffmann, Erwin (2003/1956): *Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper.
- Hauser, Susanne & Christa Kamleithner (2006): *Ästhetik der Agglomeration*. Wuppertal: Verlag Müller + Busmann.
- Hengartner, Thomas (1999): Zur Wahrnehmung städtischer Umwelt. In: Bockhorn, Olaf, Dimt, Gunter & Hörandner, Editha (Hrsg.): *Urbane Welten*. Wien: Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, S. 9-42.
- Hengartner, Thomas (2000): Das Forschungsfeld Stadt in Ethnologie und Volkskunde. In: Kokot, Waltraut, Hengartner, Thomas & Wildner, Kathrin (Hrsg.): *Kulturwissenschaftliche Stadtforschung*. Hamburg: Dietrich Reimer Verlag, S. 3-20.
- Honer, Anne (2003): Lebensweltanalyse in der Ethnographie. In: Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, S. 194-204.
- Ipsen, Detlev (1999): Die sozialräumlichen Bedingungen der offenen Stadt - eine theoretische Skizze. In: *Oldenburger Universitätsreden*, 1999, Nr.110, S. 39–56.
- Kaschuba, Wolfgang (2005): Urbane Identitäten: Einheit der Widersprüche? In: Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): *Urbanität und Identität zeitgenössischer europäischer Städte*. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung, S. 8-28.
- Läpple, Dieter (1991). Essay über den Raum. In: Häussermann, Hartmut et al. (Hrsg.): *Stadt und Raum*. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus, S. 157-207
- Lefèbvre, Henri (2000/1974): *La production de l'espace*. Paris: Anthropos.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lynch, Kevin (1989/1960): *Das Bild der Stadt*. 2. Aufl. Basel, Boston, Berlin, Birkhäuser Verlag.
- Marcus, George E. (1998): *Ethnography through Thick & Thin*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Mauss, Marcel (1990): *Die Gabe*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, Detlef & Kraimer, Klaus (Hrsg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung*. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 441-471.

- Muri, Gabriela (2006): Kulturanalyse mit Integrationsansprüchen. Zur Produktion und Reproduktion sozialer und kultureller Ordnungen in städtischen Alltagsräumen. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, 102, 2006, S. 121-145.
- Overdick, Thomas (2002): Der volkskundliche "Klick". Überlegungen zu einer visuellen Ethnographie. In: *Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften*, Heft 2, 2002. Verfügbar unter: <http://www.kultur.uni-hamburg.de/volkskunde/Texte/Vokus/2002-22/klick.html> (Stand 15.8.2008).
- Packard, Josh (2008): 'I'm gonna show you, what it's really like out here': the power and the limitation of participatory visual methods. In: *Visual studies*, 23:1, S. 63-77.
- Pink, Sarah (2001): *Doing Ethnography: Images, Media and Representation in Research*. London: Sage.
- Psenner, Angelika (2004): *Wahrnehmung im urbanen öffentlichen Raum*. Ein Feldforschungsprojekt in der Praterstrasse, Wien/Leopoldstadt. Wien: Verlag Turia + Kant.
- Reiners, Diane, Malli, Gerlinde & Gilles Reckinger (2006): *Bürgerschreck Punk*. Lebenswelten einer unerwünschten Randgruppe. Wien: Löcker.
- Riemann, Gerhard (2003): Narratives Interview. In: Bohnsack, Ralf, Marotzki, Winfried & Meuser, Michael (Hrsg.): *Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung*. Ein Wörterbuch. Opladen: Leske + Budrich, S. 120-122.
- Rolshoven, Johanna (2003): Von der Kulturraum zur Raumkulturforschung. Theoretische Herausforderungen an eine Kultur- und Sozialwissenschaft des Alltags. In: *Zeitschrift der Volkskunde*, Jg. 99. II (2003), S. 189-213.
- Schütz, Alfred (1971): *Gesammelte Aufsätze. Bd. 1 – Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Den Haag: Nijhoff.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: *Neue Praxis Heft 3*, 1983, S. 283-293.
- Schütze, Fritz (1987): Symbolischer Interaktionismus. In: Ammon, Ulrich, Dittmar, Norbert & Mattheier, Klaus (Hrsg.): *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 1. Halbband Berlin: de Gruyter, S. 520-553.
- Sennet, Richard (1986): *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Siebel, Walter (Hrsg.) (2004): *Die europäische Stadt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Siebel, Walter & Wehrheim, Jan (2003): Öffentlichkeit und Privatheit in der überwachten Stadt. In: *DISP*, 153, S. 4-12.
- Sieverts, Thomas (1997): *Zwischenstadt*. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig: Vieweg.
- Sieverts, Thomas (2007): Um uns die Stadt. Doppelt codierte Übergangsräume im öffentlichen Raum. In: *der architekt*. 6/07. S. 10-13.

- Simmel, Georg (1984/1903): Die Grossstädte und das Geistesleben. In: Landmann, Michael (Hrsg.): *Das Individuum und die Freiheit. Essays*. Berlin: Wagenbach, S. 192-204.
- Weiss, Stephanie (2005). „Orte und Nicht-Orte“ : *kulturanthropologische Anmerkungen zu Marc Auge*. Mainz: Geschichte für Volkskunde in Rheinland-Pfalz.
- Welz, Gisela (1996): *Inszenierungen kultureller Vielfalt*. Frankfurt am Main, New York, Berlin: Akademie Verlag.
- Wildner, Kathrin (2003a): *Zòcalo – Die Mitte der Stadt Mexiko*. Ethnographie eines Platzes. Berlin: Dieter Reimer Verlag.
- Wildner, Kathrin (2003b): *La Plaza: Öffentlicher Raum als Verhandlungsraum*. Verfügbar unter: http://www.republicart.net/disc/realpublicspaces/wildner01_de.pdf (Stand 15. 8. 2008).
- White, F. William (1996/1943): *Die Street Corner Society: Die Sozialstruktur eines Italienviertels*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Zukin, Sharon (1998): Städte und die Ökonomie der Symbole. In: Kirchberg, Volker & Göschel, Albrecht (Hrsg.): *Kultur in der Stadt*. Opladen: Leske + Budrich, S. 27-40.